Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 2.00 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. — Bei Konkurs und

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 78 — 100. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 3. April 1940

Mr. Bullitt

Im Zusammenhang mit den Enthüllungen des deutschen Weißbuches über die Vorgeschichte des Krieges beleuchtet die amerikanische Presse mehrfach die Arbeit der USA.-Diplomaten im Auslande. Gerade die Person des schwerbelasteten USA.-Botschafters in Paris, Bullitt, gibt zu einer solchen Untersuchung Anlaß. Bullitt ist der Typ eines USA.-Diplomaten, der nicht eine politische Karriere hinter sich hat, sondern der sozusagen als Amateurdiplomat zu gelten hat und sein Amt und seinen Einfluß den innerpolitischen Machtverhältnissen Amerikas verdankt.

Der bekannte amerikanische Publizist General Johnson hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß wie Bullitt noch eine Reihe anderer Botschafter der Vereinigten Staaten nur dank ihrer parteipolitischen Einstellung bzw. ihren Vermögensverhältnissen zu diesem hohen Amt gelangt sind. Bullitt als Dollarmillionär hat die Diplomatie von jeher als Liebhaberei betrachtet und sich, je mehr er an Einfluß und Achtung im Weißen Haus gewann, immer mehr damit beschäftigt, bis er sich wohl selbst eingebildet hat, ein wirklicher Diplomat zu sein. Es sollte uns nicht wundern, wenn sich bei Zustandekommen einer Untersuchung über die Tätigkeit dieses sehr emsigen USA.-Diplomaten herausstellte, daß er der Vertreter des amerikanischen Rüstungskapitals war. In diesem Falle hätte er, wie aus dem deutschen Weißbuch eindeutig hervorgeht, das Menschenmöglichste getan, um seine Auftraggeber nicht zu enttäuschen.

Das Geld spielt bei Vergebung diplomatischer Posten in USA. zweifellos eine Rolle. Wir wollen uns da kein eigenes Urteil anmaßen, sondern folgen nur wieder den Angaben des Generals Johnson, der darauf hinweist, daß der USA.-Botschafter Joseph Davies, der nach einer mittelmäßigen Laufbahn die Erbin eines großen Lebensmittelkonzerns heiratete, dann sofort zum erstklassigen Diplomaten aufstieg und Botschafter in Moskau wurde, um nach vorübergehenden Gastspielen in Brüssel Sonderbeauftragter des amerikanischen Außenamts zu werden. Aehnlich steht es nach Johnson um der Karriere des Botschafters Biddle, der die Vereinigten Staaten in Warschau vertrat und sein Vermögen seiner Frau verdankt. Als weiteres Beispiel dieser Art führt Johnson den USA.-Botschafter Cromwell an, der gleich zwei gewaltige Vermögen anheiratete und es sich daraufhin leisten zu können glaubte, derartig herausfordernde Reden zu halten, wie er es kürzlich tat.

Was den Botschafter Bullitt anbetrifft, der den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen darf, zur Zeit wegen seines niederträchtigen Intrigenspiels in Paris im Mittelpunkt des Weltinteresses zu stehen, so muß man ihm bestätigen, daß er eine eigenartige Laufbahn hinter sich hat. Bullitt geht allgemein das Urteil voraus, daß er in allen Farben schillert und die Abwechslung sehr liebe. Das Geltungsbedürfnis, so sagt man, sei das Charakteristische an ihm. Als Journalist und außenpolitischer Mitarbeiter einer Zeitung in Philadelphia hat er seine Karriere begonnen. Als die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg eintraten, zog er nicht ins Feld, sondern benutzte die Gelegenheit, um in das Staatsdepartement, will sagen in das Auswärtige Amt, überzuwechseln. 1918 gehörte er dem Wirtschaftsstab der amerikanischen Friedensdelegation in Paris an, aber es schien, als habe seine Laufbahn schon ein Ende, denn als der Stern Wilsons sank und die Demokratische Partei an Bedeutung verlor, da fand auch Bullitt kein Unterkommen mehr in der Politik. So machte er denn vorübergehend in Film und wartete, bis die Zeiten für die Demokraten wieder besser wurden. 1932 tauchte er wieder auf und verstand, sich nunmehr gehörig in Pose zu setzen. So erschien er zweimal in diesem Jahre in Deutschland, schlug gewaltig für sich die Reklametrommel, so daß jeder den Eindruck haben mußte, daß er demnächst in Berlin sein Amt als USA.-Botschafter antreten werde. Als im März 1933 aber die Botschafterposten neu verteilt wurden, hieß der USA.-Botschafter in Berlin nicht Bullitt, sondern Dodd. Aber Bullitt erhielt einen anderen Posten, der vielleicht noch wichtiger war. Er wurde nämlich wieder ins Staatsdepartement berufen, bis er 1936 als Botschafter in Moskau einzog. Es wirft ein eigenartiges Licht auf diesen Mann, wenn man berichtet, er habe sich damals bei seinem Eintreffen in Moskau gleich dadurch bei den Sowjets Liebkind machen wollen, daß er seiner kleinen neunjährigen Tochter an die Pelzmütze einen großen und recht sichtbaren Sowjetstern anheftete. Für die Folgezeit spielte sich Bullitt als begeisterter Sowjetfreund auf. Das ging zwei Jahre, dann wurde plötzlich aus dem Freund der Sowjets ein ebenso entschiedener Feind. Der beste Beweis dafür, daß Bullitt so und so kann.

Von Moskau ging es nach Paris, und hier gebärdete sich Bullitt gewissermaßen als Oberbotschafter der USA. in Europa. Mr. Kennedy, Amerikas Botschafter, erhielt von Herrn Bullitt seine Instruktionen, und der Botschafter Biddle in Warschau bekam, wie seinerzeit aus Enthüllungen im Anfang dieses Krieges bekannt wurde, von Mr. Bullitt seine Aufträge, zu denen unter anderem auch der gehörte, daß Biddle unbedingt nachzuweisen habe, daß die Deutschen Bombenabwürfe auf die polnische Zivilbevölkerung beabsichtigten. Mr. Biddle hat sich damals schwere Rüffel von Bullitt geholt, und jeder fragte sich, woher Bullitt das Recht nahm, einen Kollegen so zu schulmeistern. Heute verstehen wir das, nachdem wir immer mehr erkennen, daß Bullitt gleichsam die Zentrale der amerikanischen Europa-Diplomatie bildete und scheinbar den Auftrag hatte, oder sich wenigstens anmaßte, alles zu tun, um die USA. an die Seite der Westmächte zu stellen.

Wenn es notwendig ist, die Person dieses Botschafters herauszustellen, dann mag dazu der Hinweis dienen, daß Herr Bullitt, der zur Zeit auf Urlaub in Amerika weilt, den Heimataufenthalt nicht etwa dazu benutzt, um sich zu erholen, sondern den Manager Ottos von Habsburg spielt, dem er für seine infame Kriegspropaganda in USA. beratend zur Seite getreten ist. Schon allein diese Tatsache genügt, um die Auffassung Bullitts von der Neutralität Amerikas in einem besonderen Lichte erscheinen zu lassen, und wir sind überzeugt, daß ein Untersuchungsausschuß noch manches Interessante über diesen Mr. Bullitt ans Tageslicht bringen würde.

Italien soll zerstückelt werden

Das Mailänder Blatt „Regime Fascista" macht in einem aufsehenerregenden Leitaufsatz Mitteilung von einem sensationellen Dokument, das die Doppelzüngigkeit der französischen Politik schwarz auf weiß beweist und erkennen läßt, daß die Westmächte nicht nur die Verstümmelung Deutschlands, sondern auch die seines Bundesgenossen Italien bereits beschlossen haben.

Das italienische Blatt teilt mit, daß der amerikanische Staatssekretär Sumner Welles, der kürzlich im Auftrage des Präsidenten Roosevelt die Hauptstädte der europäischen Großmächte besuchte, während seines Aufenthaltes in Paris eine lange Aussprache mit Reynaud, dem heutigen Ministerpräsidenten, der damals noch Finanzminister war, hatte. In einer Unterhaltung über die Kriegsziele entwickelte Reynaud dabei die berühmten Pläne, wie Frankreich und England sich die Gestaltung eines künftigen „glücklichen Europa" denken. Damit sich die Amerikaner eine klare Vorstellung von den Projekten machen konnten, wurde ihm eine Landkarte Europas mit den neuen Grenzen gezeigt, wie man sie sich in London und Paris denkt.

Nach der Besprechung wurden die beiden Staatsmänner wie üblich für die Zeitungen in freundschaftlich lächelnder Haltung photographiert. Der Zufall aber wollte es, daß auch jene Karte von Europa hinter beiden Männern festgehalten wurde, ohne daß irgendein Zensor das beachtet hätte. Diese Karte zeigt nun in beredter Weise gleichsam graphisch die politischen Gedanken der westdemokratischen Kriegsverbrecher.

So soll Europa aussehen:

Nach dieser Karte soll Europa künftig folgendes Gesicht erhalten:

Deutschland wird völlig aufgeteilt und schrumpft auf Preußen zusammen. Alle rheinischen Provinzen werden an Frankreich angegliedert, Bayern bildet einen selbständigen Staat, Polen wird wiederhergestellt und durch Pommern vergrößert.

Auch Ungarn wird zerstückelt. Dafür aber wird das alte tschecho-slowakische Staatsgebilde des Hochverräters Benesch wiederhergestellt und auf Kosten Deutschlands und Ungarns vergrößert.

Auch Rumänien bekommt Gebiete von Ungarn. Oesterreich reicht nach seiner Wiederherstellung bis zur Adria. Italien verliert das julische Venezien und ganz Istrien. Venezien kommt an Oesterreich, Istrien wird zu Jugoslawien geschlagen.

•

Ein noch schlimmeres Versailles

Endlich also hat man, so stellt „Regime Fascista" dazu fest, auf einem sichtbaren Dokument einen klaren Beweis für die französische Erkenntlichkeit gegenüber Italien, das 1915 für die Sache der Alliierten 600 000 Tote und eine Million Verwundete geopfert hat. Wie die Karte beweise, habe Paris bereits beschlossen, Italien gerade jene Gebiete wieder zu entreißen, die es mit Mühe und mit der Einwilligung der Wortbrecher von Versailles zur Vollendung seiner Einheit erhalten hatte.

„Regime Fascista" betont, daß die Karte Reynauds nur Europa gezeigt habe. Wäre auf ihr auch Afrika verzeichnet gewesen, dann hätte man sicherlich auch die neuen Grenzen Libyens gesehen, das die Engländer und Franzosen sicherlich unter sich aufteilen wollen. Auch die Grenzen Aethiopiens hätte man erkennen können, das wahrscheinlich dem Negus unter britischem Schutz zurückgegeben werden solle.

Das italienische Blatt erinnert daran, daß erst vor wenigen Monaten der französische Kriegsmarineminister Campinchi erklärt habe, es genüge, nur auf den Klingelknopf zu drücken, um das italienische Imperium verschwinden zu lassen.

„Regime Fascista" knüpft an dieses neue Dokument des ungeheuerlichen Kriegsverbrechens der Westmächte die Feststellung, daß der von den Juden vom Zaun gebrochene und „für das Recht und die Christlichkeit geführte Krieg" mit einem neuen, noch viel schlimmeren Versailles enden sollte. Der französische Haß gegen Italien werde nur von dem Wunsche beherrscht, die italienische Macht zu vernichten und Italien wie auch Deutschland zu verstümmeln, um es für immer auszuschalten.

Frankreich Italiens ärgster Feind

Nach der Veröffentlichung dieses schwerwiegenden photographischen Dokuments, das kein verspätetes Dementi aus der Welt schaffen könne, habe Italien, so schließt das italienische Blatt, an seiner feststehenden Haltung nichts zu berichtigen. Seit der Einigung Italiens seien die Franzosen immer seine ärgsten Feinde gewesen. Man müsse Herrn Reynaud für den unfreiwilligen Dienst, den er Italien erwiesen habe, äußerst dankbar sein.

Ausdehnung der zivilen Mobilisierung

Beschlüsse des italienischen Ministerrats unter Vorsitz des Duce

Der italienische Ministerrat hat Dienstag unter dem Vorsitz des Duce neben rein verwaltungstechnischen Maßnahmen eine Reihe wichtiger Beschlüsse auf dem Gebiet der Landesverteidigung und der Lohngestaltung gefaßt. So wurden vor allem die bestehenden Normen für die Organisierung und Mobilisierung der Nation im Kriegsfalle einer Revision unterzogen, wobei die öffentlichen und privaten Vereinigungen, wie die nicht zum Militärdienst herangezogenen Personen einschließlich der Frauen sowie der Minderjährigen über 13 Jahre der zivilen Mobilisierung unterworfen werden. Außerdem wurden Maßnahmen zur Verstärkung der Küstenmiliz gemäß den ihr im Rahmen der Landesverteidigung zufallenden Aufgaben beschlossen.

Ein weiterer Gesetzentwurf verpflichtet die Hauseigentümer zur Anmeldung der eisernen Gitter und Eisenumzäunungen sowie deren Abnahme innerhalb einer entsprechenden Frist. Ausgenommen sind vorerst Umzäunungen von künstlerischem Wert und solche in ausländischem Besitz.

•

Die Beschlüsse des Ministerrats stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der italienischen Presse, die insbesondere die Maßnahmen zur Verteidigung der Nation unterstreichen. Der moderne Krieg, so erklärt „Giornale d'Italia", ist ein Krieg der gesamten Nation. Es sei heute nicht mehr möglich, im Kriegsfalle einen klaren Trennungsstrich zwischen der militärischen und zivilen Tätigkeit zu ziehen. Der Krieg werde an der Front ausgefochten, aber vom Hinterland unterstützt, denn der Krieg werde durch die gegnerische Luftwaffe auch in das Innere des Landes getragen, besonders wichtig seien auch die Aufgaben, die der mit der Küstenverteidigung beauftragten Miliz zufielen. Die steten und dreisten Drohungen der französischen und englischen Blätter mit Flottenangriffen gegen die italienische Küste ließen die neuen Maßnahmen zur Küstenverteidigung mehr denn je aktuell werden.

Gefahr für die Neutralität

Empörung in der USA.-Oeffentlichkeit über Botschafterverhalten

Die Enthüllungen des Deutschen Weißbuches bilden in der USA.-Oeffentlichkeit die Sensation des Tages. Wie die zahlreichen amerikanischen Provinzzeitungen erkennen lassen ist im ganzen Lande ein außerordentlich nachhaltiger Eindruck durch die deutsche Dokumentenveröffentlichung hervorgerufen worden.

In einem Leitaufsatz schreibt die angesehene „Baltimore Sun", „die Dokumente erschienen unleugbar authentisch, aber die zitierten Aeußerungen Bullitts könnten Amerika unmöglich zum Kriegseintritt auf irgendeiner Seite verpflichten. Die europäischen Diplomaten, die sich auf private Ansichten der Bullitt und Kennedy zugeschriebenen Art verließen, seien entweder naiv oder völlig unfähig. Der auflagenreiche „Philadelphia Inquirer" spricht von „erstaunlichen Beschuldigungen" und bedauert, daß erst kürzlich wieder ein anderer USA.-Diplomat, nämlich Cromwell, ein Beispiel schlimmster Indiskretion lieferte. Amerikas Diplomaten müßten in Wort und Tat genau so neutral sein wie ihre Regierung und dürften keiner fremden Nation auch nur den leisesten Grund für die Annahme geben, daß Amerika in ihre Streitigkeiten, die Amerika nichts angingen, verwickelt werden könnte. — Die beiden führenden Chikagoer Tageszeitungen „Daily News" und „Tribune" widmen den Enthüllungen gleichfalls spaltenlange Berichte.

Hull lehnt Erklärungen ab

Der Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, lehnte in einer Pressekonferenz einen Kommentar zum deutschen Weißbuch ab. Ueber das angebliche Dementi des polnischen Botschafters Potocki befragt, erklärte Hull, Potocki sei nicht bei ihm gewesen, er könne sich daher nicht dazu äußern. Gefragt, ob Bullitt die geplante Rückreise auf seinen Pariser Posten antreten werde, erwiderte Hull, von einer Aenderung sei ihm nichts bekannt.

Enttäuschung in USA

Man glaubte an ideale Ziele der Westmächte — Die polnischen Dokumente weiter im Blickpunkt

Der Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma", Amerigo Ruggero, stellt in Amerika eine große Enttäuschung fest. Sie soll ihre Ursache darin haben, daß Amerika den Westmächten glaubte, sie zögen für das Recht der kleinen Nationen in den Krieg. Das Beispiel Finnland habe gezeigt, daß dem nicht so sei. Die Amerikaner hätten es besser verstanden, wenn England und Frankreich ihren Krieg so hingestellt hätten, wie er in Wirklichkeit ist, und ihn auf Tatsachen und nicht auf andere Ideale gegründet hätten, zumal die Amerikaner selbst wüßten, daß sie in dieser Hinsicht kein ganz reines Gewissen haben. Der Bericht weist dann auf die amerikanische Politik in Mandschukuo, Mexiko, Spanien, Nicaragua und Panama hin und sagt zum Schluß: „Es ist sicher, daß die Westmächte aus dieser ganzen Affäre mit einer enormen Prestige-Verminderung hervorgehen."

Die Enttäuschung über die erlogenen Kriegsziele der Plutokraten ist nach der Veröffentlichung der polnischen Dokumente nur um so größer. Sie werden weiterhin stark beachtet. Im Leitartikel der „Neuyork Post" wird unter Hinweis auf das Hull-Dementi betont, daß nicht die Versicherung des Außenministers, die Regierung denke nicht daran, am Kriege teilzunehmen, nicht oft genug unterstrichen werden könne.

Die „Chicago Daily Tribune" veröffentlicht einen längeren Bericht ihres Washingtoner Korrespondenten Arthur Sears Henning über die Stellungnahme politischer Kreise in Washington zu den deutschen Dokumentenveröffentlichungen. Henning erklärt, daß trotz offizieller Dementis in politischen Kreisen Washingtons allgemein die Auffassung vorherrsche, daß die Aeußerungen der Botschafter Bullitts und Kennedys im deutschen Weißbuch korrekt wiedergegeben seien. Er verweist im Zusammenhang damit auf frühere Aeußerungen Bullitts, Kennedys und Roosevelts. „In der Tat", führt Henning wörtlich aus, „die amerikanische Oeffentlichkeit stand im letzten Jahr unter dem Eindruck, daß Roosevelt Deutschland gegenüber bis zum Oktober eine Kriegspolitik getrieben habe in der Annahme, daß die USA. — wenn der Krieg ausbrechen sollte — ihn auf

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF